

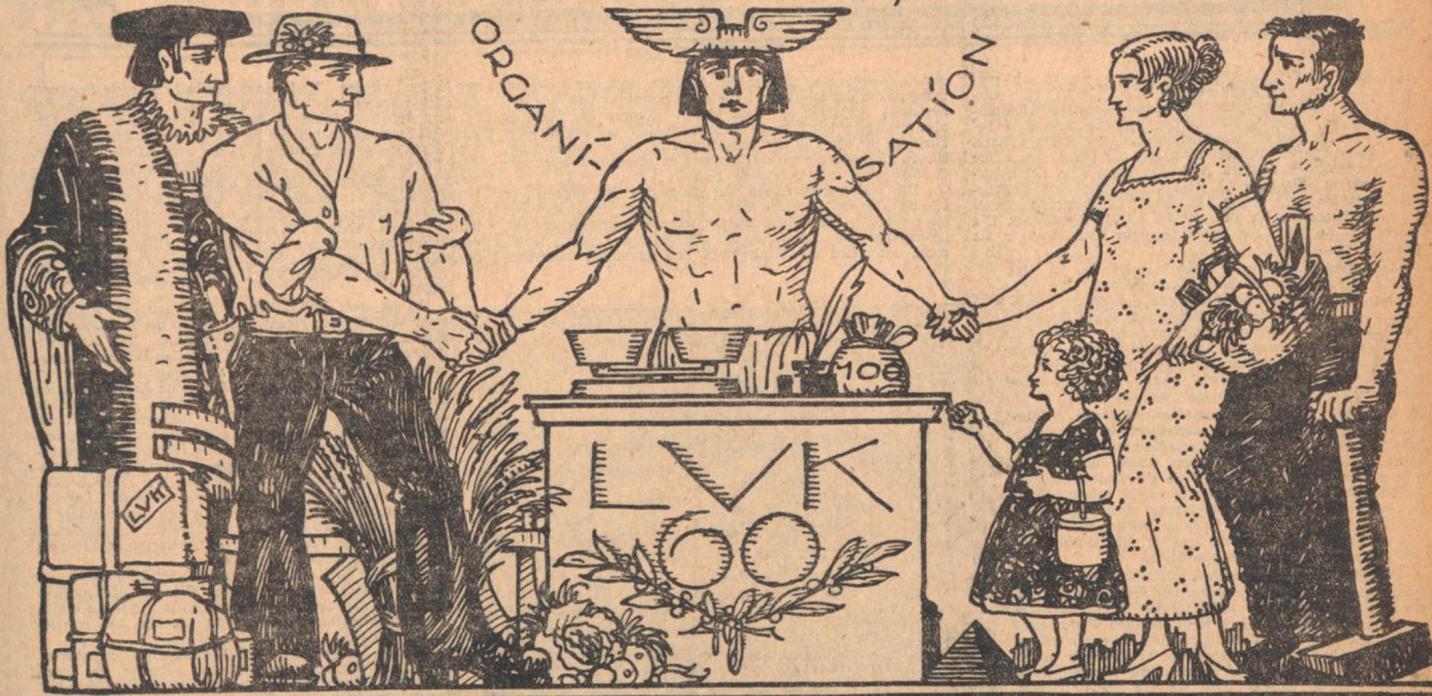
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

153 (6.7.1925) Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

ZUM 60-JÄHRIGEN JUBILÄUM 1865-1925



LEBENSBEDÜRFTISVEREIN

KARLSRUHE

BILD

Zum Geleit!

Von Fr. Maucher, Direktor, Karlsruhe

In dieser Festschrift werden von verschiedenen hervorragenden Vertretern des deutschen Genossenschaftswesens die Entstehung und die Entwicklung der Genossenschaften, sowie die verschiedenen Arten des Genossenschaftswesens in anschaulicher Weise geschildert. Schon vor Jahrhunderten wurde erkannt, daß eine Vereinigung von Kräften, die für sich allein einflußlos waren, auch für den Einzelnen Vorteile bringen konnten. Eigentliche Zusammenschlüsse brachte aber erst die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zustande, und auch da noch recht kümmerlich. In Deutschland waren es die sechziger Jahre, die das Genossenschaftswesen ins Leben riefen, sein erster und oberster Befürworter war Schulze-Delitzsch. Feste Formen nahm es erst an, als 1869 unter der Führung von Schulze-Delitzsch das erste deutsche Genossenschaftsgesetz zustande kam. Das Konsumvereinswesen konnte sich erst dann entfalten, als die „beschränkte Haftpflicht“ durchgeführt wurde, denn um wenige hundert Gulden jährlichen Umsatz zu erzielen und dafür Dividende zu erhalten, wollte niemand mit seinem ganzen Vermögen haften, wie dies die „unbeschränkte Haftpflicht“ vorschrieb. Von da ab ging es aber dann rasch vorwärts und aufwärts, freilich nicht ohne Widerstände, denn wie alles, was über den Rahmen des Alltäglichen hinausgeht, wurde auch damals so wenig wie heute, nicht ohne Widerspruch aufgenommen; aber ohne Kampf kein Sieg! Aus kleinsten Anfängen heraus entwickelten sich große Vereine, die heute viele Tausende von Mitgliedern zählen, wertvolle Grundstücke und Einrichtungen besitzen und Millionenumsätze erzielen.

Auch der Lebensbedürftisverein Karlsruhe hat, nachdem er am 26. Mai 1865 das Licht der Welt erblickte, nach mancherlei Fährlichkeiten, Fehlschlägen und Kämpfen, eine beachtenswerte Stellung errungen. Aus wirklich kleinsten Anfängen heraus konnte er zu seiner jetzigen Stellung emporsteigen. Nachdem er einmal durch den Erwerb der beiden Anwesen Zähringerstraße 45/47 sich auf eigene Füße gestellt hatte, war er in seiner Grundlage fest verankert und als dieses Eigentum in allen Teilen zu klein wurde, konnte er in den Jahren 1905/07 und 1911/13 diese Verankerung durch den Erwerb der Grundstücke Roonstraße 26/28 und Puffitzstraße 9/11, sowie die auf denselben erstellten Bauten und Kellereianlagen noch mehr befestigen. Trotzdem der furchtbare Krieg und seine Folgen diese feste Grundlage stark bedrohte, war es doch möglich, den Verein durch die Gefahren hindurchzuführen, sodaß er heute in allen Teilen so gefestigt wie nur je dasteht.

In treuer Zusammenarbeit wollen wir nach sechzigjährigem Bestehen all unsere Kräfte und guten Willen darauf verwenden, das bereits Erreichte weiter vorwärts zu bringen und durch weiteren Ausbau der Leistungsfähigkeit die wirtschaftliche Notwendigkeit des Vereins beweisen.

Möge diese Schrift dazu beitragen, unsere seitherigen Mitglieder noch mehr als bis jetzt an den Verein heranzuziehen und denselben neue Freunde zu erwerben.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine

Von Heinrich Kaufmann-Hamburg.
Präsident des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine besteht aus Einzelgenossenschaften und genossenschaftlichen Zentralorganisationen. Die Einzelgenossenschaften sind fast ausschließlich Konsumgenossenschaften. Dazu kommt noch eine kleine Gruppe von Arbeits- und sonstigen Genossenschaften. Seit dem Jahre 1912 werden Genossenschaften dieser Art in den Zentralverband nicht mehr aufgenommen.

Zentralgenossenschaftliche Organisationen sind die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., die „Volksfürsorge“, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft und das Sächsische Bekleidungs- und Sachversicherungsgesellschaft m. b. H. Am 27. Mai d. J. wurde die „Selbsthilfe“, Feuer- und Sachversicherungsgesellschaft errichtet. Die Einzelgenossenschaften verteilen sich auf zehn Revisionsverbände.

Die Organe des Zentralverbandes sind der Vorstand, der Ausschuß, der Generalrat und der Genossenschaftstag. Der Vorstand des Zentralverbandes besteht aus vier geschäftsführenden und vier ehrenamtlichen Mitgliedern. Im Ausschuß ist jeder der zehn Revisionsverbände durch seinen Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter vertreten. Außerdem hat die Großeinkaufsgesellschaft einen Sitz im Ausschuß. Ebenso ist ein Geschäftsführer der „Volksfürsorge“ Mitglied des Ausschusses. In den Generalrat entsendet jeder der zehn Revisionsverbände zwölf Vertreter, desgleichen auch die Großeinkaufsgesellschaft.

Der konsumgenossenschaftlichen Gruppe gehören 1163 Konsumgenossenschaften an. Zur Verbandsstatistik berichteten 1020 Konsumgenossenschaften mit 3 505 000 Mitgliedern. Der Umsatz betrug im Berichtsjahre 381 Millionen Mark. Dieser Umsatz deckt sich nicht mit dem Umsatz des Kalenderjahres, weil das Geschäftsjahr der Konsumgenossenschaften meistens am 30. Juni beendet ist. Nach unserer Vierteljahrsstatistik wurden im ersten Vierteljahr 1925 148 Millionen Mark umgesetzt, so daß wir mit einem Jahresumsatz von mindestens 600 Millionen rechnen dürfen. Nach der Verbandsstatistik entfielen auf den Erlös aus selbstproduzierten Waren ungefähr 25 Prozent.

Die Zahl der konsumgenossenschaftlichen Vertriebsstellen betrug 8282, die Zahl der beschäftigten Personen in der Güterverteilung 32 177, in der Gütererzeugung 5648.

Durch die Inflation haben die Konsumgenossenschaften ihr Betriebskapital verloren, dafür aber viele neue Mitglieder gewonnen, weil sie viel mehr und viel länger wie jeder Kleinhändler ihren Mitgliedern noch Waren zur Verfügung stellten. Der Warenumsatz in der Inflationszeit bedeutete einen direkten Verlust, weil die eingegangenen Beträge in der Zeit bis zur Umschüttung auf der Bank oder Nutzbarmachung durch Neukäufe oftmals eine Entwertung bis zu 50 Prozent erlitten. Um sich gegen diese Verluste zu schützen, hätten die Konsumgenossenschaften in jener Zeit ganz erheblich höhere Warenpreise fordern müssen. Wir dürfen daher mit Recht sagen, daß das, was die Konsumgenossenschaften in der Inflationszeit verloren haben, ihren Mitgliedern zugute gekommen ist; um so mehr ist es die Pflicht der Mitglieder, jetzt auch ihren Genossenschaften die Treue zu wahren.

Vor allen Dingen ist es notwendig, daß die Konsumgenossenschaften wieder auf eigene Kapitalbildung bedacht sind, um von dem Zinsfron des Privatkapitals frei zu werden. Die eigene Kapitalbildung ist aber nur dann möglich, wenn in weitsichtiger Weise die Mitglieder der Konsumgenossenschaften ihren Geschäftsanteil einbezahlen und ihrer Genossenschaft Spareinlagen zuführen. Je schneller eine Genossenschaft in den Besitz eines ausreichenden eigenen Kapitals oder von den Mitgliedern hergegebenen Betriebskapitals gelangt, um so leistungsfähiger wird sie und um so günstiger ist die Preisgestaltung, weil sie dann nicht mehr gezwungen ist, die horrenden Zinsen für Leihkapital, das zur Aufrechterhaltung des Betriebes heute erforderlich ist, zu bezahlen.

Die Zahl der Arbeits- und sonstigen Genossenschaften hat sich von 1914 bis heute von 38 auf 19 vermindert. Ein erheblicher Teil dieser sogenannten Arbeiterproduktivgenossenschaften ist in Produktivabteilungen der Großeinkaufsgesellschaft umgewandelt worden. Der Umsatz der Genossenschaften dieser Gruppe betrug im Berichtsjahre nahezu 3 Millionen Mark.

Unter den zentralgenossenschaftlichen Organisationen steht die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. an erster Stelle. Der Warenumsatz der Großeinkaufsgesellschaft betrug im verlassenen Kalenderjahr 168 Millionen Mark gegen 71 Millionen Mark im letzten Inflationsjahr. Im letzten Friedensjahr machte die Großeinkaufsgesellschaft einen Umsatz von 157 Millionen Mark. In eigener Produktion stellte die Großeinkaufsgesellschaft im verlassenen Jahr für 26 Millionen Mark Waren her. Die Großeinkaufsgesellschaft betreibt zurzeit drei Zigarrenfabriken, zwei Rauchtobakfabriken, eine Zigarettenfabrik, eine Kautabakfabrik, zwei Seifenfabriken, zwei Zündholzfabriken, eine Bürstenfabrik, ein Sägewerk, eine Kistenfabrik, eine Malzkaffee- und Teigwarenfabrik, eine Nahrungsmittelfabrik, eine Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik, eine Mostrichfabrik, eine Kleiderfabrik, eine Fabrik chemisch-technischer Artikel, eine Möbelfabrik, eine Fleischwarenfabrik und eine Fischkonservenfabrik. Neuerdings hat sie eine große Obst- und Gemüsekonservenfabrik erworben. Dazu kommen noch Anlagen für Veredlungszwecke, wie Kaffeeröstereien, Gewürzmöhlen, usw. An zwölf verschiedenen Plätzen besitzt die Großeinkaufsgesellschaft eigene Zentrallager. Für den Geldverkehr hat sie eine eigene Bankabteilung errichtet. Die Giroumsätze betragen im verlassenen Kalenderjahr 678 Millionen Mark. Sie beschäftigt in den kaufmännischen Betrieben 1 512 Personen und in den technischen Betrieben 2 086 Personen.

Die Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. steht in Personalunion mit dem Zentralverband deutscher Konsumvereine, d. h. die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates beider Gesellschaften sind dieselben Personen. Die Verlagsgesellschaft betreibt eine der größten und zweifellos die vorbildliche Druckerei in Deutschland. Der Umsatz der Druckerei betrug im verlassenen Kalenderjahr 3,2 Millionen Mark. Außerdem betreibt die Verlagsgesellschaft eine Versicherungsabteilung, um für die jetzt erfolgte Errichtung der eigenen Feuer- und Sachversicherungsaktiengesellschaft eine sichere Grundlage zu schaffen. Die Prämieinnahme der Versicherungsabteilung belief sich im verlassenen Kalenderjahr auf 2,4 Millionen Mark. Die Verlagsgesellschaft beschäftigt alles in allem zirka 600 Personen.

SONDER-BEILAGE DES „VOLKSFREUND“

Die „Volksfürsorge“, Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungsaktien-Gesellschaft hat von ihrem Polizenbestand aus der Inflationszeit mehr als 400 000 erhalten. Die Versicherungssumme belief sich im verflorbenen Kalenderjahr auf 111 Millionen Mark. Die „Volksfürsorge“ betreibt nicht nur die kleine sogenannte Volksversicherung, sondern auch die eigentliche Lebensversicherung als Abteilung „Groß-Leben“. Die Zahl der beschäftigten Personen betrug 236. Die Prämieinnahme belief sich im verflorbenen Kalenderjahr auf 5,4 Millionen Mark. Die Leistungen an die Versicherten betragen nicht weniger als 628 000 Mark.

Eine Spezialabteilung des Zentralverbandes ist das Konsumgenossenschaftliche Fortbildungswesen. Aufgabe des Fortbildungswesens ist die Förderung und genossenschaftliche Aufklärung, sowie Werbung durch geeignete Schriften, Lichtbilder und Filme. Die Fortbildungskommission beschäftigt zwei Lehrer und hält überall im Lande Unterrichtskurse ab. Außerdem werden Halbjahreskurse zur Ausbildung eines Konsumgenossenschaftlichen Nachwuchses in Hamburg abgehalten.

Wenn wir auf die Inflationszeit zurückblicken, so dürfen wir sagen, daß heute die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung sich im Wiederaufbau befindet. Ungeheure Schwierigkeiten sind bereits wieder überwunden, große Schwierigkeiten müssen noch überwunden werden. Insbesondere kommt es jetzt darauf an, die innere Einheit und Geschlossenheit der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung in vollem Umfange wieder herzustellen und die Verwirrungen und Verirrungen, die die Inflationszeit gebracht hat, restlos zu beseitigen.

Die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung ist eine Schicksalsgemeinschaft. Je enger und fester sie sich zusammenschließt, je mehr die Mitglieder ihrer Genossenschaft die Treue bewahren, je mehr sie ihren Warenbedarf ausschließlich in den Verteilungsstellen ihrer Genossenschaften decken und durch Einzahlung auf Geschäftsanteile und Spareinlagen die genossenschaftliche Kapitalbildung fördern, um so leichter wird sie alle Schwierigkeiten überwinden, um so früher darf sie darauf hoffen, neue Fortschritte zu machen, um für alle ihre Mitglieder eine immer stärker und reicher fließende Quelle des wirtschaftlichen Vorteils und des Segens zu werden.

Zum 60jährigen Jubiläum

Von Hans Prull, Direktor, Karlsruhe.

Personenvereinigungen sind in der Regel kurzlebiger als die Menschen. Haben sie sich während sechs Jahrzehnten nicht nur behauptet, sondern haben die ihr zu Grunde liegenden Ideen von Millionen Menschenherzen Besitz ergriffen, so ist nach sechzigjähriger Arbeit eine kurze Rast, ein Rückblick, ein Kräftemessen und ein Blick auf das Ziel Notwendigkeit. Und die Fragen tauchen auf und erheischen Beantwortung: War all den Kämpfen Erfolg beschieden? Führt der beschrittene Weg zum Ziel?

Schon auf den niedrigsten Stufen menschlicher Kultur haben sich die Menschen zu Horden, Kämpf-, Jagd-, Wohn- und Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Die Erkenntnis, daß der Mensch in der Gemeinschaft den Gefahren des Lebens besser trotzen kann, ist uralte. Die Bestrebungen jedoch, die vom Besitz bestimmter Produktionsmittel ausgeschalteten Verbraucher genossenschaftlich zusammenzufassen und sie zum Träger der Bedarfsdeckung und dadurch zum Träger der Produktion zu machen, reichen nicht weit zurück. Als den ersten ernsthaften Versuch genossenschaftlicher Gemeinwirtschaft dürfen wir wohl den im Jahre 1844 erfolgten Zusammenschluß der „Rochdaler Gesellschaft der redlichen Pioniere“ betrachten. 28 Leineweber waren es, die — von der bittersten Not getrieben — den Versuch unternahmen, die wirtschaftlichen Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, und die ein Programm aufstellten, das im wesentlichen vorsah: Ausschaltung des Zwischenhandels durch gemeinsamen Einkauf von Bedarfsgütern und Abgabe derselben in eigenen Verteilungsstellen, Bau von Wohnungen, Inangriffnahme geeigneter Produktion. Der erwirtschaftete Ueberschuß, soweit er nicht im Sinne der beiden letzten Programmpunkte Verwendung finden würde, sollte nach Maßgabe des von den einzelnen Mitgliedern getätigten Umsatzes verteilt werden.

Verspottet von der ganzen Bevölkerung, gingen die Weber von Rochdale ans Werk und eröffneten im Oktober 1844 die erste Warenabgabestelle. Die Entwicklung war den Pionieren der Genossenschaftsbewegung hold. Die sich rasch vollziehende Industrialisierung hatte in den Städten des britischen Inselreiches enorme Menschenmassen zusammengedrängt, die — aller Produktionsmittel barm — schutzlos der Industrie und dem Handel preisgegeben waren. Man hatte die ungeheuren Gefahren, die die schrankenlose Herrschaft der Industrie in hygienischer Beziehung bedeutete, noch nicht erkannt. Es gab keine Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter, der Frauen und der Kinder, die bei niedrigem Lohn und harter Arbeit ihre Kräfte vorschnell verbrauchten; es gab auch keine Koalitionen, die ein gesundes Gleichgewicht der Kräfte und damit die Voraussetzungen für eine soziale Hygiene und einen durchgreifenden Arbeiterschutz hätten schaffen können. Ebenso wenig konnte die Bevölkerung der Städte die wirtschaftliche Ueberlegenheit des Händlerstandes ausgleichen. Das war der rechte Acker für die Ideen des Genossenschaftswesens. Die Weber von Rochdale sahen ihr Werk wachsen, andere Genossenschaften entstanden, und die englische Genossenschaftsbewegung nahm den stolzen Siegeslauf, der sie zu der jetzigen Höhe geführt hat.

Dieselben Verhältnisse, denen die britische Genossenschaftsbewegung ihre Entstehung verdankt, begünstigten auch das Aufkommen von Genossenschaften in Deutschland. Stürmisch vollzog sich die industrielle Entwicklung, weder gehemmt durch

soziale Gesetze zum Schutze der Arbeiter, noch durch Bestimmungen, die der trostlosen Lage des Handwerks und des Mittelstandes Rechnung getragen hätten. Klagen die Arbeiter über niedrigen Lohn, lange Arbeitszeit und das Fehlen jeder Fürsorge für den Fall der Erwerbsunfähigkeit, so sah sich das Handwerk durch die mit den modernsten Maschinen arbeitende Großindustrie vom Untergang bedroht.

Die widersprechendsten Vorschläge zur Beseitigung der Not tauchten auf. Lassalle hielt den Untergang des Handwerks für besiegelt; die Arbeitermassen dagegen peitschte er auf, formierte sie zum Kampf um das allgemeine und gleiche Wahlrecht, das ihnen die Staatsgewalt und damit die Staatshilfe

ser Heiland werden. Und wie mangelhaft das erste Beginnen ausfallen mag, es wird ihr nicht erspart.“ Und deshalb rief er dem Arbeiter-, Beamten- und Handwerkerstand zu: „Organisiert Euch, erschließt Euch durch Genossenschaften die Vorteile des Kapitals zur Erhöhung Eurer wirtschaftlichen Kräfte, zum Emporsteigen zu wirtschaftlicher Selbständigkeit und sozialer Unabhängigkeit, verschafft Euch durch Koalitionen eine höher gelohnte Verwertung Eurer Arbeitskräfte, eröffnet Euch in Bildungsvereinen die Zugänge zu Wissenschaft und Kultur, lernet in Euren Vereinen die Formen und Aufgaben der Selbstverwaltung kennen, bildet Eure organisatorischen und staatsbürgerlichen Fähigkeiten aus und gewinnt dadurch die Möglichkeit für eine wirklich fruchtbare Beteiligung an der Politik.“

Es ist wohl kein Zufall, daß die mit der Wirtschaft mehr verflochtenen Handwerker zuerst die Bedeutung der genossenschaftlichen Selbsthilfe erkannten. Die Kreditgenossenschaften gewannen somit zuerst an Boden; sie wurden gegründet zu dem Zweck, dem Handwerk das erforderliche Kapital zu beschaffen, um seine Arbeitsmethoden denen der Industrie anpassen zu können. Aber auch für die Konsumvereine kam die Zeit. 1852 gründeten Handwerker und Arbeiter zu Delitzsch den ersten nach dem Prinzip der Pioniere von Rochdale arbeitenden Konsumverein. Im gleichen Jahre folgte in Hamburg die Gründung der „Gesellschaft zur Verteilung von Lebensbedürfnissen“ und 1854 die der Konsumgenossenschaft Leipzig. Die Entwicklung ging nun rasch vor sich; insbesondere in Süddeutschland, wo unter anderem 1864 der Konsumverein Stuttgart und 1865 die Konsumvereine Karlsruhe, Freiburg und Pforzheim gegründet wurden.

Und auch in Karlsruhe waren es der Mittelstand und die aus diesem hervorgegangenen Beamten und Intellektuellen, die den Verein gründeten und ihn über die ersten Schwierigkeiten hinweghelften. Am 26. Mai 1865 erfolgte die Gründung.

Da dem Verein jedes Kapital fehlte, schloß er zunächst mit einer Reihe von Geschäftsleuten Verträge ab, nach denen dem Verein auf den von den Mitgliedern erzielten Umsatz ein bestimmter Rabatt gewährt werden mußte. Am 1. September 1865 traten diese Lieferantverträge in Kraft. Eine große propagandistische Wirkung hatte dieses Lieferantengeschäft jedoch nicht; nahmen im ersten Jahre doch nur 125 Mitglieder die vom Verein abgeschlossenen Verträge in Anspruch. So drängten denn die Gründer zum Selbstbetrieb. Konnte auch der Plan, eine Bäckerei zu errichten, mangels der erforderlichen Mittel zunächst nicht verwirklicht werden, so eröffnete man doch am 6. Aug. 1868 die erste Verkaufsstelle. 1872 erfolgte dann die Umwandlung des Vereins in eine eingetragene Genossenschaft, wodurch die Rechtsfähigkeit und damit die Möglichkeit des Kaufs von Liegenschaften erworben wurde. Aber obwohl der Verein 1873 in dem ein Jahr vorher gekauften Anwesen Zähringerstraße 49 eine Bäckerei einrichtete und in rascher Aufeinanderfolge drei weitere Läden eröffnete, stagnierte das Unternehmen. Auch die wohlwollende Förderung des Vereins durch Regierung und Presse konnten daran nicht ändern. 1885 hatte der Verein erst 1115 Mitglieder. In den neunziger Jahren setzte dann der Aufstieg ein, der allerdings durch ein Moment verlangsamt wurde.

1872 hatte sich der Verein dem von Schulze-Delitzsch ins Leben gerufenen „Allgemeinen Verband deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften“ als Mitglied angeschlossen. In diesem Verbande entwickelten sich die Kreditgenossenschaften viel stärker als die Konsumvereine. Die Interessen der letzteren wurden immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Die Mehrzahl der Konsumvereine trat deshalb in Opposition zur Leitung des Verbandes und gründete eine von allen Konsumvereinen als Bedürfnis empfundene Einkaufsorganisation, die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Da die Konsumvereine nunmehr einen größeren Einfluß auf die Leitung und insbesondere auf die Presse des Verbandes gewinnen wollten, kam es 1902 auf dem Genossenschaftstag zu Kreuznach zum Bruch. Der Verband schloß die Großeinkaufsgesellschaft mit 99 Konsumvereinen, darunter viele der bedeutendsten in Deutschland, aus. Der Lebensbedürfnisverein blieb im alten Verbandsverband, während die ausgeschlossenen Vereine den Zentralverband deutscher Konsumvereine gründeten, der dann die Führung in der Konsumgenossenschaftsbewegung sehr bald an sich riß. Die Arbeiter, soweit sie zu der von Marx und Engels aufgepflanzten Fahne übergegangen waren, liebten zwar unter dem Einfluß der Gewerkschaftsbewegung von den Ideen Lassalles ab; in Karlsruhe aber gründeten sie im Jahre 1899 eine eigene Genossenschaft, den Konsumverein Karlsruhe, der viele Mitglieder gewann, dann aber im Jahre 1906 Konkurs anmelden mußte. Der Fortfall der genossenschaftlichen Zersplitterung und die durch die Zollschutzgesetzgebung von 1903 herbeigeführte Verteuerung aller Lebensmittel bereitete dann jenen glänzenden Aufstieg des Vereins vor, der 1914 jäh unterbrochen wurde. 1919 schloß sich der Lebensbedürfnisverein dem Zentralverband deutscher Konsumvereine an. Er ließ sich

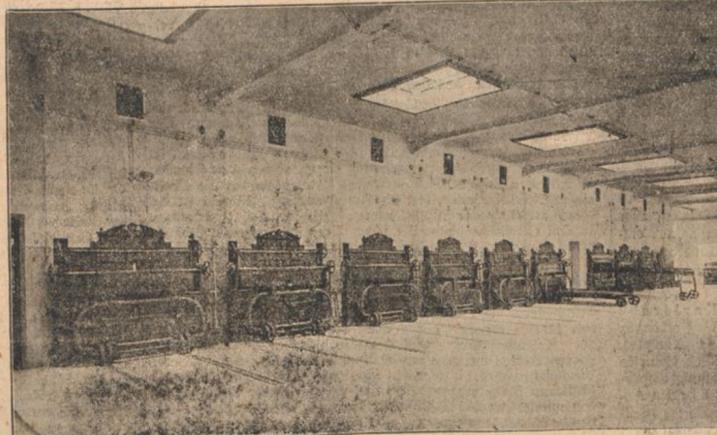
dabei leiten von der Erkenntnis, daß eine Bewegung, die 7 Millionen Familien und damit fast die Hälfte der deutschen Bevölkerung umfaßt, einer mächtigen Interessenvertretung, einer starken Presse und einer gemeinsamen Einkaufsorganisation bedarf und daß nur durch Zusammenschluß aller Genossenschaften zu einer politisch und religiös neutralen Einheitsorganisation dieser Stärke Interessenbund entstehen kann. Gleichzeitig mit dem Anschluß an den Zentralverband deutscher Konsumvereine erfolgte daher auch der Beitritt zur Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine.

Doch auf die Jahre glänzenden Aufstiegs folgte eine lange Periode wirtschaftlichen Niedergangs. Als die Kriegstrompete im August des Jahres 1914 ertönte, mußten alle Pläne über den Ausbau des Unternehmens aufgegeben werden. Die Einberufung eines großen Teils des Personals und die fortgesetzte Schwächung unseres Fuhrparks durch Requirierung von Kraft-



Verwaltungsgebäude

bringen sollte. Die Hilfe des Staates aber sollte in der Förderung und finanziellen Unterstützung der zu gründenden Produktiv-Assoziationen bestehen. Für den gewerkschaftlichen Kampf um höhere Entlohnung und für die Bemühungen der Genossenschaften um Hebung der Lebenshaltung, hatte Lassalle kein Verständnis. Diese Bestrebungen widersprachen dem von David Ricardo aufgestellten und von ihm mit Leidenschaft verfochtenen ehermen Lohngesetz, nach dem unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage der Reallohn nicht den Stand überschreiten kann, der zur Erhaltung des Lebens und zur Ernährung der Nachkommenschaft notwendig ist. Alle Maßnahmen zur Hebung der Lage der unteren Klassen waren nach



Bäckerei

Ansicht Lassalles zur Erfolglosigkeit verdammt, solange die arbeitende Klasse nicht die politische Macht besitzt.

Schulze-Delitzsch dagegen stellte dem Gedanken der Staatshilfe den der Selbsthilfe gegenüber. Auch er erstrebte die Gleichheit aller vor dem Gesetz und insbesondere das allgemeine gleiche Wahlrecht. Aber er wollte nicht darauf warten, bis mit Hilfe des gleichen Wahlrechts eines Tages die politische Staatsgewalt erobert und dann nach den Theorien eines sozialen Messias die Wirtschaft umgestaltet wird. Er führte vielmehr aus, daß die soziale Frage nicht von einzelnen spekulierenden Köpfen auf dem Studierzimmer durch die Erfindung einer neuen sozialen Theorie gelöst werden kann, daß vielmehr die Arbeit ganzer Generationen und die praktische Mitarbeit auf allen Gebieten dazu gehört, die Lösung der sozialen Frage allmählich anzubahnen. „So hilft denn,“ sagt er wörtlich, „das Zuwarten, das Ausschauen nach dem sozialen Heiland zu nichts. Die Gesellschaft muß sich selbst die-

SONDER-BEILAGE DES „VOLKSFREUND“

wagen und Pferdewerke für militärische Zwecke zwingen zu Betriebsbeschränkungen. Bald machte sich auch die Abschwächung Deutschlands vom Weltmarkt fühlbar. Immer schwieriger wurde es, die für die Ernährung unserer Mitglieder erforderlichen gewaltigen Nahrungsmittelmengen heranzuschaffen, bis endlich der Nahrungsmittelmangel gebieterisch die öffentliche Bewirtschaftung der wichtigsten Nahrungsmittel verlangte. Je größer die Not in Deutschland anwuchs, desto strafbarer wurde die Zwangswirtschaft, desto kleiner wurden die Rationen und damit auch der Umsatz des Vereins. Die Bevölkerung der Städte wandte sich in ihrer Not, um die kargen Rationen ergänzen zu können, an den wuchernden und preissteigernden Schleichhandel. Die Genossenschaften gingen den geraden, durch Gesetz und Gewissen vorgeschriebenen Weg mit dem Erfolg, daß zwar der mengenmäßige Umsatz beträchtlich sank, daß aber sowohl die Behörden als auch die breiten Verbrauchermassen ihr Werturteil über die hohe Bedeutung dieser nur im Dienst des Volkes stehenden Konsumentenorganisationen immer mehr festigten.

Der Friedensschluß brachte die erwartete Besserung nicht. Zwar wurde der Blockadegürtel gelöst und damit der Weltmarkt für uns wieder geöffnet; aber den reichen Nahrungsmittel- und Rohstoffmengen des Auslandes stand ein völlig ausgehungertes und verarmtes Volk gegenüber. Die starke Einfuhr notwendiger Lebensmittel und Rohstoffe und der Luxusimport der Neureichen, denen eine entsprechende Ausfuhr selbstproduzierter Gegenstände nicht gegenüber stand, die Schwächung unserer Volkswirtschaft durch die Siegerstaaten, innen- und außenpolitische Erschütterungen aller Art, aber auch die mangelhafte Entwicklung des Konsumentenbewußtseins, führten schließlich zu dem Drama des Währungszusammenbruchs. Dieses große deutsche Trauerspiel der Inflation hat auch die Genossenschaften bluten lassen. Die völlig verfehlte deutsche Wuchergesetzgebung, die erst beim Verkaufspreis, wo die Ware ihren Kreislauf beendet, einsetzte, die aber die Produzenten, die Kartelle und Syndikate völlig umgeschoren ließ, und zuletzt auch die technische Unmöglichkeit, die große Zahl von Artikeln im Preis den schwankenden Kursen anzupassen, hatten — wie bei allen realen Handelsbetrieben — große Verluste zur Folge. Kapitalmangel und damit Warenmangel führten zu einem starken Umsatzrückgang, dessen ungünstige Wirkungen nur durch eine starke Personalverminderung ausgeglichen werden konnten. Aber was wir während der Inflation vorausgesagt hatten, das trat nach der Stabilisierung der Währung ein. Die Rentenmarkwährung gab uns wieder einen festen Boden für unsere Kalkulation. Das ehrliche Geld wurde ein Schreckgespenst für das Gesicht der Kriegs- und Inflationsgewinnler; es ermöglichte aber den ehrlichen Handel, und damit auch den Genossenschaften, den Wiederaufbau der Betriebe. Der Lebensbedürfnisverein hat die durch die Rentenmarkwährung gegebene Aufstiegsmöglichkeit ausgenutzt. Die Umsatzsteigerung, die durch eine den Interessen der Verbraucher Rechnung tragende Preispolitik erzielt wurde, gab dem Verein jene innere Festigkeit wieder, die er zu seiner weiteren Entwicklung bedarf.

Von einer großen Gefahr wurde der Lebensbedürfnisverein nicht bedroht, nämlich von der, in den Strudel parteipolitischer Kämpfe hineingezogen zu werden. Die Verwaltung ließ sich stets leiten von dem Gedanken, daß die Genossenschaftsbewegung nur dann die breiten Massen des Volkes gewinnen kann, wenn sie politisch neutral bleibt. Der gesunde Sinn der Mitglieder hat stets die Haltung der Leitung begünstigt. Und so wurde verhindert, daß die Genossenschaft zur politischen Arena wurde. Der Lebensbedürfnisverein ist zusammengesetzt aus allen Schichten der Bevölkerung. Der Mann der Werkstatt ist so gut Mitglied als der Rechtsanwalt, der Geistliche, der Künstler und der höchste Ministerialbeamte. Und die Verwaltung des Lebensbedürfnisvereins ist stets ein Spiegelbild dieser Mitgliedergruppierung gewesen. In Eintracht haben die Angehörigen der verschiedenen politischen Parteien und Bevölkerungskreise zusammengearbeitet, um den von Schulze-Delitzsch gewiesenen Weg zu verfolgen und ganz im Geiste der redlichen Pioniere von Rochdale rein wirtschaftlichen Zielen zuzustreben.

Und gerade diese Konzentration der Kräfte hat den Lebensbedürfnisverein zu der heutigen Bedeutung emporgehoben. Die Zahl der Mitglieder, die 1865 nur 125 betrug, ist auf über 21 000 gestiegen. 36 Warenabgabestellen, die von einem modernen, mit Bahnanschluß versehenen Zentrallager gespeist und durch einen umfangreichen Fuhrpark bedient werden, versorgen die Mitglieder mit den wichtigsten Gegenständen des täglichen Bedarfs. In mehreren Eigen- und Veredlungsbetrieben, die mit zahlreichen Kraft- und Arbeitsmaschinen ausgerüstet sind, wird ein Teil der in Umlauf gebrachten Waren selbst erzeugt.

So können wir mit Recht sagen, daß der Lebensbedürfnisverein zu einem der bedeutendsten Betriebe der Landeshauptstadt angewachsen ist. Und was uns mit besonderer Freude erfüllt, das ist die Tatsache, daß zahlreiche Konsumvereine eine gleich günstige Entwicklung genommen haben und daß wir jetzt ein über ganz Deutschland verbreitetes Netz blühender Genossenschaften vor uns sehen.

Die Genossenschaftsbewegung wird von hohen Idealen getragen. Zu Grunde liegt ihr der Gedanke der Solidarität, des Einstehens aller für den einzelnen zum Zwecke der Überwindung materieller Not; zu Grunde liegt ihr ferner der Gedanke, daß nur durch die Vereinigung der zahlreichen Schwachen

wirtschaftliche Höchstleistungen erreicht werden können und daß daher der genossenschaftliche Zusammenschluß die Vorbedingung für den Aufstieg zu höherer Lebenshaltung und zu höherer Kultur ist. Dieser Gedanke der Hilfsbereitschaft, dieses Streben nach dem höchsten Grad der Intensität menschlicher Arbeitsleistung durch Vereinigung und Arbeitsteilung zum Zwecke höherer Kulturerhaltung kann und darf vor keiner Schranke Halt machen. Die Genossenschaft will dem ganzen Volke dienen. Sie will der Träger einer vom Geist der Humanität durchglühten Gemeinwirtschaft sein. Ihre Ideale verwirklichen helfen, das ist eine Arbeit, des Schweißes der Edlen wert.

lichen und sozialen Lebensbedingungen zum engen genossenschaftlichen Zusammenschluß. Als die älteste Form der deutschen Genossenschaft etwa bis zum Jahre 800 erscheint die deutsche Geschlechter-Genossenschaft, die Zusammenfassung verschiedener Geschlechter zu einem einheitlichen Schutz- und Trutzverband. Aus ihr ging die Volksgenossenschaft hervor. Diese war innig mit dem Grund und Boden verknüpft. Aus ihr entstanden die Markgenossenschaften, landwirtschaftliche Genossenschaften, in denen das Eigentum an Grund und Boden zunächst im vollen Umfange Eigentum der Gesamtgenossenschaft war, bevor aus ihr dann Sondereigentum, Sondernutzung von Grund und Boden in den Händen Einzelner wurde. In der weiteren Entwicklung finden wir dann Lehns-Genossenschaften, Gilden, Zünfte, Städtebünde, deren bedeutendste „die gemeine deutsche Hansa“ war.

Alle jene Gebilde eines früheren Gemeinschaftslebens brachen aber in dem Augenblick zusammen, in dem die sogenannte „freie Konkurrenz“ ihre Rechte forderte, in dem der Einzelne — Landwirt, Gewerbe- oder Handeltreibende — sich durch die Schranken der Genossenschaft gebunden fühlte, in dem der Fortschritt der Technik die möglichste Bewegungsfreiheit jedes Einzelnen erforderte, in dem die Wirtschafts- und Sozialtheoretiker das freie Geschehen lassen als den einzigen Weg zum Glück der größten Mehrzahl zu preisen begannen.

Der Genossenschaftsgedanke ist aber doch siegreich geblieben, wenngleich er sich nunmehr neuer Formen bedient. Der eigentliche Grund, das ursprünglichste Ziel aller Genossenschaften des 19. Jahrhunderts ist: durch gesammelte Kraft dem Einzelnen in die Lage zu setzen, auf dem günstigsten Arbeitsmarkte seine Arbeitskraft, sein Gewerbeprodukt oder seine Handelsware zu den günstigsten Preisen zu verkaufen. Ein im Gegensatz zu den religiös-gesellschaftlichen Zielen des Mittelalters durchaus wirtschaftlich bestimmtes Ziel. So entstehen die Innungen und die Genossenschaften neuer Prägung. Die Genossenschaft ist der freiwillige Zusammenschluß zu wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Zwecken, sie ist das Bestreben gleichgerichteter Minderbemittelter, der Vorteile des Großbetriebes teilhaftig zu werden, sie ist der Weg zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage auf dem Wege gemeinsamen Handelns. Was die Aktiengesellschaft für den Kapitalisten, ist die Genossenschaft für die Minderbegrühten. Allein die Genossenschaft verfolgt noch mehr als diese wirtschaftlichen Ziele. Sie ist eine ernsthafte Bemühung, im Geschäftsleben das Ideale mit dem Realen in Einklang zu bringen. Das Genossenschaftsleben neuer Prägung verdankt seine Entstehung und Bedeutung dem Vorbilde der englischen Genossenschaft, deren sittlicher Grundgedanke ist: Anwendung des Christentums auf Handel und Gewerbe. — Die menschliche Gesellschaft ist ein Leib, der aus vielen Gliedern besteht, und nicht aus einer Masse einander bekämpfender Atome. Sie fordert, daß der echte Arbeiter Arbeitsgenosse und nicht Nebenbuhler sei und sie verlangt die Überwindung der Selbstsucht in Handel und Verkehr durch dieses Prinzip der Gerechtigkeit. Auf den verschiedensten Gebieten finden wir den genossenschaftlichen Zusammenschluß. So gibt es z. B. außer den Konsumgenossenschaften auch Kreditgenossenschaften, Produktiv- und Absatzgenossenschaften, Einkaufs-, Werk-, Rohstoff-, Baugenossenschaften usw. usw.

Die erziehlischen Momente der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung sind besonders groß. Die Konsumgenossenschaften fördern vor allem den Sparbetrieb. Das Prinzip der Barzahlung befreit den Genossenschafter aus der Schuldknechtschaft, in die er dem borgen den Kleinhändler gegenüber sonst leicht verfallen kann. Sie veranlaßt ihn, zweckmäßig und vorausschauend über seine Einnahmen zu verfügen. Die Konsumgenossenschaft erzieht zur Selbstverwaltung, zur Selbsthilfe, zur Selbstverantwortung, zur Herrschaft von Treu und Glauben in Herstellung und Vertrieb. Der genossenschaftliche Zusammenschluß ist ein Zeichen von gesundem Idealismus, er fördert den Gemeinschaftssinn, er fordert aber auch Vertrauen, Treue und Opferwilligkeit.

Überblicken wir die gesamte Genossenschaftsbewegung, so finden wir, daß nirgends der Genossenschaftsgedanke zu so wirkungsvollem, gesundem und bedeutsamem Ausdruck gelangt ist, als wie in Deutschland, woselbst sich eine harmonische Ausbildung aller Zweige der Genossenschaftsbewegungen durchgesetzt hat. Für jeden weiteren Ausbau des Genossenschaftswesens ist aber Voraussetzung: eine durchgreifende Erneuerung unserer Wirtschaftsmoral. Diese Erneuerung ist eine Angelegenheit der Erziehung zur Verantwortung und Gewissenhaftigkeit im Wirtschaftsleben, die nicht von heute auf morgen zu leisten ist. Die demoralisierenden Wirkungen des Krieges und der Inflationszeit müssen überwunden werden, damit das deutsche Volk wieder zu sittlicher Solidarität fähig wird, und damit zur Voraussetzung jeder echten Genossenschaftskultur. Möge der Grundgedanke der Genossenschaftsbewegung „Einer für Alle, Alle für Einen“ vom ganzen Volke voll und ganz erfaßt werden, dann ist für den Aufbau im Innern das beste Fundament geschaffen.

Der Mensch bedarf des Menschen sehr zu seinem großen Ziele; nur in dem Ganzen wirkt er, viel Tropfen geben erst das Meer, viel Wasser treibt die Mühle.

Schiffen.



Fuhrpark

Die kulturelle Bedeutung des Genossenschaftswesens

Von Hermann Manz, Karlsruhe

Genossenschaftsarbeit ist Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne des Wortes. Gierke, der große Geschichtsschreiber und Theoretiker des Genossenschaftswesens, sagt einmal: „Was der Mensch ist, verdankt er der Vereinigung von Mensch und Mensch. Die Möglichkeit, Genossenschaften hervorzubringen, die nicht nur die Kraft der gleichzeitig Lebenden erhöhen, sondern vor allem durch ihren die Persönlichkeit des Einzelnen überdauernden Bestand die vergangenen Geschlechter



Hofansicht

mit den kommenden verbinden, gab uns die Möglichkeit der Entwicklung, der Geschichte.“ Alle Genossenschaftsformen in ihrer ursprünglichen Entwicklung sind im wesentlichen deutsche Gebilde. Nirgends kommt das Prinzip der echten Genossenschaft „Einheit und Vielheit“ in der Gesamtheit zum Ausdruck, nirgends wird die Freiwilligkeit der Einordnung des Genossen in die Gesamtheit so betont wie in Deutschland. Im klassischen Altertum war die Staatsidee einerseits und das Recht des Einzelnen andererseits zu stark entwickelt, um ein Gedeihen der Genossenschaften ermöglichen zu können. Auch bei den slavischen Völkern und vor allem bei den orientalischen verhindert ein starrer Despotismus und die Unfreiheit des Volkes die Entwicklung der genossenschaftlichen Verbände fast ganz. Nur bei den Germanen gab die langsame und allmähliche Entwicklung der Staatsidee die erforderliche Unabhängigkeit für die Entwicklung der Genossenschaften. Nur bei ihnen drängte die Not der geographischen Lage, die Ungunst des Klimas und der Bodenverhältnisse, die Ungunst der wirtschaft-

Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften

Von Mich. Pichler-Heidelberg.

Die Genossenschaftsbewegung in Deutschland reicht bis in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts zurück. Wie alle sozialen Bewegungen, ist auch die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung aus kleinen, unscheinbaren Anfängen entstanden. Nur ein kleiner Kreis von Personen ist jeweils der Träger des Gedankens gewesen, von dessen Dasein die Öffentlichkeit zunächst wenig erfuhr. Als erstes Gebilde einer Verbrauchervereinigung kann der „Fruchtverein“ der Textilfirma Schlumberger u. Burkhard in Gebweiler i. Elsaß bezeichnet werden. Diese Firma organisierte im Jahre 1832 für ihre Arbeiter den Brot- und Mehlbezug. Die erzielten Ueberschüsse wurden nicht verteilt, sondern einer Sparkasse überwiesen, aus der die Mitglieder im Falle der Not — Darlehen zinslos erhielten.

Die Ereignisse des Jahre 1848 brachten dem deutschen Volke eine Enttäuschung. Allmählich kam die Einsicht, daß mit dem politischen Fortschritt allein keine Besserung der wirtschaftlichen Lage erzielt wird, wenn nicht auch der soziale Fortschritt den politischen Errungenschaften folge. Anfangs der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren es besonders zwei Männer, welche sich mit ganzer Kraft für die Genossenschaftsbewegung einsetzten: V. A. Huber und Schulze-Delitzsch. „Es nützt nichts“, sagte Schulze-Delitzsch „nach dem sozialen Heiland auszuschauen; Selbsthilfe ist die Lösung für alle wirtschaftlich Schwachen.“

In Süddeutschland wurden die ersten Konsumvereine in den Jahren 1863 bis 1867 gegründet. Am Ostermontag des Jahres 1867 wurde in Stuttgart der „Verband deutscher Konsumvereine“ gegründet. Im gleichen Jahre wurde auch die Herausgabe einer Genossenschaftszeitung „Der Konsumverein“ beschlossen. Die Erfolge der Handwerker- und Kreditgenossenschaften gaben den Ansporn zur Gründung von Konsumvereinen. Dem Verband deutscher Konsumvereine haben im Jahre 1867 27 Genossenschaften mit 5894 Mitgliedern berichtet. Die Umsätze in diesen Genossenschaften betragen 562 556 fl. = 956 345 Mark. Die Geschäftsumsätze der Mitglieder betragen Mk. 91 954.— und die Reserven Mk. 9885.—. Von diesen 27 Vereinen unterhielten nur 4 Vereine eigene Warenabgabestellen. Alles übrige waren sog. Markenvereine. Das Markensystem war damals gleichbedeutend mit dem jetzigen Lieferantengeschäft.

Von den Genossenschaften der ersten Gründungszeit sind der größte Teil im Laufe der Jahre den wirtschaftlichen Unbilden erlegen. Nur 10 Vereine sind noch vorhanden, welche damals die Mitgliedschaft im Verbande deutscher Konsumvereine besaßen. Im Verband südwestdeutscher Konsumvereine bestehen heute noch 8 Genossenschaften, welche in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts gegründet wurden. Es sind dies der Lebensbedürfnis- und Produktivverein Freiburg im Breisgau, der Allgem. Arbeiterkonsumverein Haag und Rötteln, der Allgem. Arbeiterkonsumverein Maulburg, der Konsumverein Steinen-Höllstein und der Bezirkskonsumverein Lörrach, der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe, der Konsumverein Plorzheim und der Konsumverein der Grube Heinitz-Saar. Diesen 8 Genossenschaften sind heute 56 019 Mitgliederfamilien angeschlossen; sie unterhalten 124 Verteilungsstellen und vorbildliche Bäckerei- und andere Produktivbetriebe.

In der Zeit von 1870—1890 sind in der Konsumgenossenschaftsbewegung nur kleine Fortschritte zu verzeichnen. Der politische Druck, welcher besonders auf den linksstehenden politischen Parteien lastete, wirkte auch für die Konsumgenossenschaftsbewegung lähmend. Erst mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 hat die Arbeiterschaft größeren Anteil an der Bewegung genommen. Schon in den 90er Jahren, mehr aber noch um das Jahr 1900, wurde eine große Anzahl neuer Konsumvereine ins Leben gerufen. Von diesem Zeitpunkt ab ist ein fortgesetzter Aufstieg der Genossenschaftsbewegung zu beobachten.

An dem allgemeinen Aufschwung der Genossenschaftsbewegung hat Süddeutschland in hervorragender Weise Anteil genommen. Der Verband südwestdeutscher Konsumvereine wurde im Jahre 1910 in drei Revisionsverbände geteilt: den Verband bayerischer Konsumvereine, den Verband württembergischer Konsumvereine und den Verband südwestdeutscher Konsumvereine. Dem Verbande südwestdeutscher Konsumvereine gehören die Länder Baden, die Rheinpfalz, Hessen, der südliche Teil von Hessen-Nassau, Birkenfeld und der südliche Teil des Rheinlandes an. Die Zahl der angeschlossenen Verbandsvereine beträgt 116 mit 405 000 Mitgliederfamilien.

Der Krieg und die Folgen der Inflationszeit haben der Genossenschaftsbewegung schwere Schäden zugefügt. Wenn auch in dieser Zeit ein fortgesetzter Zuwachs neuer Mitglieder zu verzeichnen war, so konnte doch der Ausbau nicht so planmäßig fortgesetzt werden, als er bis zum Ausbruch des Krieges sich gestaltete. Unter den Inflationserscheinungen haben die Genossenschaften zum großen Teil ihr Vermögen verloren. Es ging den Vereinen genau so wie einem großen Teil der Bevölkerung: sie sind verarmt.

Die Genossenschaftsbewegung ist in den letzten Jahren erheblich in die Breite gewachsen. Die Vertiefung in Wesen und Ziel der Bewegung hat jedoch mit der äußerlichen Ausdehnung nicht Schritt gehalten. So ist heute bei einem großen Teil der Mitglieder eine vollständige Verkennerung der genossenschaftlichen Bedeutung festzustellen.

Trotz aller Hemmnisse und Wirrsale, welche die letzten Jahre den Genossenschaften brachten, schreitet der Genossenschaftsgedanke siegreich vorwärts. Es ist weiten Kreisen zum Bewußtsein gekommen, daß nur eine starke Genossenschaftsbewegung die Bevölkerung vor ungebührlich hohen Preisen zu schützen vermag. In dem Maße, als die Verbraucher sich der Genossenschaftsbewegung anschließen und ihre gesamte Kaufkraft den Vereinen zur Verfügung stellen, wird der Aufbau der Genossenschaften erfolgen. Die Genossenschaften sind gemeinwirtschaftliche Unternehmungen. Wer die Gemeinwirtschaft fördert, muß Mitglied der Konsumgenossenschaft werden. Genossenschaftsarbeit ist Gemeinschaftsarbeit. Sie allein führt zur Gemeinwirtschaft.

Genossenschaftswesen u. Schule

Von Professor Keßler, Karlsruhe.

Als nach Krieg und Zusammenbruch die Mängel unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens kraß zu Tage lagen, glaubte eine große Zahl unserer Mitbürger, die Schule wäre in der Lage, durch Einführen von Reformen diese Mißstände

zu beheben, und es wurden schnelle und durchgreifende Reformen verlangt. Diese Leute vergaßen, daß durch das Einführen neuer Methoden und neuer Schulfächer, auch wenn sie gut sind, eine Wirkung erst nach Jahrzehnten möglich ist, wenn nämlich die heutige Schülergeneration herangewachsen ist. Es wurden denn auch zu den alten Fächern einige neue hinzugefügt, wie sie die Stimmung des Tages verlangte. In diesen unruhigen Zeiten wurde vielfach übersehen, daß unsere Schulen ihren Schülern vieles bieten, was nicht als besonderes Fach im Lehrplan aufgezählt ist. Ich will heute ein solches Gebiet zeigen:

Nirgends wird in einem Lehrplan das Wort: „Genossenschaftswesen“ stehen und doch gibt es zwei Unterrichtsfächer, die nicht an ihm vorüber gehen können. Einmal wird es eine Rolle spielen im Geographieunterricht, wenn von den wirtschaftlichen Verhältnissen die Rede ist, wo die Betrachtung in ungefähr folgender Weise ablaufen wird. Die älteste und heute auch noch wichtigste Genossenschaft ist die bäuerliche Dorfgemeinde. Alle ihre Bewohner sind mit dem gleichen Beruf verknüpft, alle haben die gleichen Sorgen und die gleichen Freuden. Die Entwicklung zum Industriedorf, zur Stadt, ja gar zur Großstadt hat diese einheitliche Zusammensetzung der Bevölkerung gestört und gleichzeitig ein äußerst kompliziertes Gebilde dafür geschaffen. Auch jetzt noch gibt es Bedürfnisse, die für alle in der gleichen Weise vorhanden sind, und deren Befriedigung deshalb zu den Aufgaben der großen Genossenschaft, der Gemeinde, gehören: Straßenbahn, Wasserversorgung, Licht- und Verkehrsanlagen. Aber durch die verschiedenartigen Berufe bilden sich innerhalb der großen Masse wieder ganze, zahlenmäßig große Schichten, die alle ähnliche Sorgen haben im Kampf ums tägliche Brot. Und diese wirtschaftlich Schwachen sind es, die sich dann zu Genossenschaften zusammenschließen. Bei der weiteren Behandlung dieser Fragen bringen die Schüler selbst eine Menge eigene Beispiele, denn eine Reihe von gewerblichen und anderen Genossenschaften ist ihnen bekannt. Sie verstehen leicht, daß durch Zusammenschluß der einzelnen Vorteile erhalten kann, die er, auf sich allein gestellt, im wirtschaftlichen Leben nie erringen könnte, daß aber zur Gründung einer Genossenschaft auch Opfer verlangt werden müssen, und daß nur freiwillige Einordnung in das Ganze zur ruhigen und erfolgreichen Entwicklung führen kann.

Daß der Lebensbedürfnisverein, „der Verein“, mit genannt wird, ist bei der Zusammensetzung unserer Klassen selbstverständlich, denn schon einmal war die Rede von ihm in einem anderen Fach im Rechnen Kapital, Prozent und Zins sind für viele Schüler zuerst meist schwere und leere Begriffe; aber die Klasse wird lebhaft, wenn von Rabatt und Nachlaß gesprochen wird, denn Erscheinungen wie die „Weiße Woche“ sorgen dafür, daß diese Begriffe schon in der Schule mitgebracht werden. Und gar mancher Schüler weiß, daß man bei großen Rechnungen eher Rabatt bekommt, als bei kleinen, ja daß bei den kleinen Summen, mit denen man gerade beim Einkauf für den täglichen Bedarf zu rechnen hat, ein jedesmaliges Abrechnen des Rabatts zur Unmöglichkeit wird. Da bietet der Lebensbedürfnisverein das beste Beispiel, wie eine Genossenschaft durch die Einrichtung der Gegenmarken es möglich macht, daß auch der kleine Mann für die kleinste Zahlung in den Genuß des Rabatts treten kann, und wie durch die Ansammlung während eines Jahres doch ganz beträchtliche Summen für den einzelnen Haushalt herauskommen, die wieder als Anfang zum Sparen betrachtet werden können. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß auch in der Schuljugend der Sinn für das Sparen schon wieder wach geworden ist. Die Tatsache, daß man diesen Rabatt nur erhalten kann, wenn die Ware bar bezahlt wird, muß der Lehrer benutzen, um einige Worte über die unliebsamen Erscheinungen des Kreditgewährens, zu deutsch Schulden machen, zu verlieren. Es wird auch darauf hingewiesen, wie Geschäfte, die ihre Ware bar bezahlt erhalten, sofort wieder Geld in Händen haben, neue Abschlüsse machen können, und dadurch letzten Endes billiger liefern können als die anderen. Dies alles ist aber für den Verbraucher vorteilhaft, der als Genosse außerdem an Unternehmerrückgewinn beteiligt ist.

An dem kleinen Beispiel habe ich gezeigt, wie auch die Schule mit der Entwicklung Schritt halten muß und wie sie versucht, auch die verhältnismäßig jungen Schüler schon in die Gedankengänge unseres weitverbreiteten Wirtschaftslebens einzuführen.

Vom Sparen

Plauderei von R. Thomann, Direktor.

Mancher geehrte Leser oder schöne Leserin wird wohl diesen Artikel, seiner Ueberschrift wegen, ohne ihn gelesen zu haben, mit einem Lächeln abtun, denn wer kann heute noch Ersparnisse machen? Es sind in der Tat wenige, die dieses fertig bringen und zu diesen gehören in der Regel weder die Staats- und Kommunalbeamten, noch diejenigen, welche in Handel und Industrie gegen Lohn oder Gehalt tätig sind, ganz zu schweigen von Kleinrentnern und Erwerbslosen; bei der zurzeit in vielen Artikeln des täglichen Bedarfs wieder einsetzenden Preissteigerung ist es tatsächlich eine Schwierigkeit, ohne Schulden zu machen, durchzukommen, geschweige denn, noch nennenswerte Ersparnisse zu erzielen. Die Kriegs- und Nachkriegszeit hat, um nur eines herauszugreifen, bei vielen sonst in geordneten Verhältnissen lebenden Familien einen starken Verschleiß an Wäschegegenständen und Kleidungsstücken mit sich gebracht; wie viele Hausfrauen stehen mit banger Sorge vor ihren halbgeleerten Wäschespindeln und Kleiderschränken und wissen nicht, wie sie dieselben wieder auffüllen sollen, wo doch das Einkommen bei den hohen Steuern und vielen Extraausgaben nur zum Allernotwendigsten reicht!

Nachstehend will ich diejenigen, welche heute noch dem Genossenschaftswesen fremd und unwissend gegenüberstehen, auf einen Weg hinweisen, auch unter den ungünstigsten Verhältnissen noch Ersparnisse zu erzielen, denn gerade die Verbraucher-Genossenschaft, ein verhältnismäßig noch junges Wirtschaftsgebilde, sieht ihren Hauptzweck darin, für ihre Mitglieder Ersparnisse anzusammeln, ohne daß sie sich einzuschränken brauchen. Denn wer Mitglied unserer Konsumgenossenschaft ist, erhält seine Waren in gleicher Güte wie in den besten Privatgeschäften und zu den allgemein üblichen Tagespreisen; was aber an diesen Waren verdient wird, fließt den Mitgliedern am Ende des Jahres in Form der Erübrigung (Rückvergütung) wieder zu, während der private Händler nach Abzug der Unkosten für seinen und seiner Familie Unterhalt den Ueberschuß als Gewinn für sich in Anspruch nimmt. Eine Genossenschaft ist natürlich um so leistungsfähiger,

je größer der Kreis ihrer Mitglieder ist, d. h. der Mitglieder, die bei ihrem Verein alles, was zu haben ist, kaufen. Die Inflationszeit mit ihrer Warenknappheit und ihrem Rennen und Jagen nach Lebensmitteln hat den Konsumvereinen eine Flut von neuen Mitgliedern gebracht, die aber zum Teil keine Genossenschaftler waren, d. h. die den Kernpunkt des Genossenschaftsgedankens nicht erfaßten. In der Zeit des Warenhamsterns war ihnen der Verein gut genug, hernach aber, als die Beschaffung der Lebensmittel wieder in normale Bahnen kam, gingen sie wieder zu ihren früheren Lieferanten über, und figurieren in den Listen der Genossenschaften nur als sogenannte „Papiersoldaten“, an denen die Genossenschaften kein großes Interesse haben können, solange sie sich nicht dazu bekehren lassen, treue Mitglieder ihres Vereins zu werden, die auch einen entsprechenden jährlichen Umsatz erzielen. Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe, der heute auf eine 60-jährige ersprießliche Tätigkeit zugunsten eines großen Teiles der Karlsruher Bevölkerung zurückblicken darf, hat als Vorbedingung für die Aufwertung der früher eingezahlten Geschäftsanteile, auf die ich später noch eingehen werde, einen Mindestumsatz von 100 Mark im Jahr gefordert, einen Betrag, der ganz gewiß niedrig bemessen ist, denn 8,50 Mark gibt sicherlich auch die kleinste Familie monatlich für Lebensmittel aus.

Von Seiten des privaten Handels wird oft den Käufern gesagt: „Wenn Sie bei mir kaufen, brauchen Sie keinen Geschäftsanteil zu bezahlen, wie beim Verein!“ Dieser Einwand gegen den Verein ist nicht richtig, denn derjenige, welcher wirtschaftlich nicht in der Lage ist, einen größeren Teil des Geschäftsanteils bar zu bezahlen, braucht dies auch beim Verein nicht; er läßt während drei Jahren einen Teil seiner Rückvergütung als Anteil stehen und hat somit nach Ablauf dieser Zeit schon aus den Warenkäufen erzielte Ersparnisse von 30 Mark gemacht, wobei nicht vergessen werden darf, daß dieser Anteil sein Eigentum bleibt und beim Austritt nach einer gewissen, gesetzlich vorgeschriebenen Zeit zu seiner Verfügung steht, auch wenn er den überschüssigen Teil der jährlichen Erübrigung abgehoben und verwendet hat. Also kein Nachteil, sondern ein Vorteil in Form einer tatsächlichen Ersparnis erwächst dem Mitglied aus dem Zwang zur Zahlung eines Geschäftsanteils!

Die Notwendigkeit, Geschäftsanteile von den Mitgliedern zu verlangen, ist einleuchtend, wenn wir die Entstehung der ersten Konsumvereine näher betrachten. Konsumvereine entstanden in wirtschaftlich schwierigen Zeiten dadurch, daß eine Anzahl beherzter und ehrlich denkender Männer sich zusammenfanden, um durch besondere Abmachungen mit den Geschäften, von denen sie ihre Lebensmittel, ihr Brot, ihre Kleider, ihre Schulwaren bezogen, einen Rabatt am Ende eines gewissen Zeitraums (eines Jahres oder eines Monats) zu erhalten. Die Geschäfte konnten dies um so eher tun, als sie mit einer bestimmten Abnehmerzahl für ihre Waren rechnen und daher auch ihre Waren in größeren Partien kaufen konnten; jeder Geschäftsmann weiß, daß er um so billiger verkauft, je größer der Posten einer Ware ist, den er auf einmal bezieht. Erst nach längerer Zeit konnten die Vereine dazu übergehen, selbst Waren zu beziehen und sie mit einem entsprechenden Aufschlag für Unkosten, Frachten usw. an ihre Mitglieder zu verteilten. Und weil sie diese Warenbezüge bar bezahlen mußten, war ein gewisses Betriebskapital nötig; dieses Kapital beschafften sie sich durch die Geschäftsanteile.

Aus diesem Grunde ist es auch absolut nötig, daß diejenigen, die dazu in der Lage sind, ihren Verein ihre entbehrlichen Geldbeträge zur Verfügung stellen, um größere Leistungsfähigkeit zu erzielen, sei es durch Einzahlung des ganzen Geschäftsanteils, durch Erwerb mehrerer Anteile, wie dies z. B. in Karlsruhe möglich ist, oder durch Anlegung der Gelder in der Sparkasse des Vereins, die in der Regel eine höhere Verzinsung bietet, als die am Platz befindlichen öffentlichen Sparkassen. Es ist daher vollkommen unverständlich, daß Mitglieder eines Konsumvereins ihre Gelder anderweitig anlegen, anstatt sie ihrer eigenen Genossenschaft, in der sie mitzureden haben und über die sie jederzeit ein Kontrollrecht haben, zu geben; dies ist leider noch vielfach der Fall. Wenn sich jedes Mitglied überlegen würde, daß es in erster Linie sich selbst nützt, wenn es seinen Verein durch Anlegung seiner Ersparnisse in seiner Leistungsfähigkeit stützt, so müßten dem Verein so viele Mittel zufließen, daß er in kürzester Zeit in die Lage käme, sein Augenmerk auf weitere Ausdehnung durch Aufnahme neuer Artikel, durch Errichtung weiterer Produktionsbetriebe oder durch Eröffnung weiterer Verkaufsstellen in hierzu geeigneten Gegenden zu richten.

Was durch Vernunft und Vertrauen der Mitglieder geschaffen werden kann, zeigt am besten das Beispiel der Konsum-, Spar- und Baugenossenschaft Produktion in Hamburg, bei welcher die Mitglieder sich verpflichteten, 10 Jahre lang keine Rückvergütung abzuheben, sondern sie so lange dem Verein zu leihen; der Verein konnte nicht nur eine Reihe von Wohnhäusern und Siedlungen errichten, sondern erbaute mit dem geliehenen Geld auch eine riesige Fleisch- und Wurstwarenfabrik, eröffnete in Hamburg und Umgebung eine Anzahl Schlächterläden, in denen die Mitglieder ihren Bedarf an Frischfleisch und Wurstwaren in einwandfreier Qualität und zu Preisen decken können, wie es früher niemals der Fall war. — Voraussetzung ist natürlich ein uneingeschränktes Vertrauen der Mitglieder zu ihrem Verein und dessen Verwaltung, und daran hat es bisher im Karlsruher Lebensbedürfnisverein glücklicherweise nicht gefehlt, haben doch die Mitglieder durch Uebernahme von Anteilscheinen dazu beigetragen, Neubauten der Roonstraße und Puffitzstraße befinden und von deren Inneneinrichtung einige Abbildungen dieser Druckschrift zeigen.

Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe nimmt Personen jeden Standes und Berufs als Mitglied auf und fragt nicht nach dem religiösen oder politischen Bekenntnis des einzelnen; es hat also jeder Familienvater von Karlsruhe und Umgebung Gelegenheit, aus dem Beizug, des Sparens vorstehend Gesagten die Nutzenweisung zu ziehen und, sofern er noch nicht Mitglied ist, sich die Mitgliedschaft des Vereins zu erwerben, er hat zu diesem Zweck nur eine in allen Verkaufsstellen erhältliche Beitrittsklärung zu unterzeichnen, 1 Mark Eintrittsgeld zu bezahlen, sich zur Leistung des Geschäftsanteils von 30 Mark binnen 3 Jahren, sei es durch Bareinzahlung oder durch Ueberlassung der Rückvergütung zu verpflichten und, — was die Hauptsache ist, — soviel als möglich Waren vom Verein zu beziehen; er wird dann auch an sich die Wahrheit des Spruches verspüren:

Viele Wenig machen ein Viel,
Vereinte Kräfte führen zum Ziel.